

in der Dunkelheit dahintreiben, offen ein Opfer des Spiels, welches seinen Tagen ein Ende machen wollte. Der Ritter faßt neuen Muth, gibt sich an die Verfolgung dieses unerreichbaren Opfers, welches in dem Maße flieht, als er es verfolgt; dann, mit ein paar kräftigen Stößen, will er den Menschen fassen, als er sich auf einmal an der Kehle gepackt fühlt von einem Schwane, welcher sich auf ihnürzt. Der Kampf zwischen Mensch und Thier wird durch den Instinkt der Selbsterhaltung fürchterlich und zuletzt sieht der Menschenfreund kein anderes Mittel, als so rasch als möglich zurückzukehren und das Ufer zu gewinnen, wo ihn die Menge, welche mit Fackeln herbeigeeilt war, aufnimmt. Bei der Erzählung seines Abenteuers löst sich die Bewunderung in Heiterkeit auf; man lacht Thränen über den armen Triton, welcher tiefend dasteht, als man hört, daß das to be or to be, übersetzt mit: es ist einer am Ertrinken! zu dem seltenen Kampfe zwischen einem Menschen und einem Schwane Gelegenheit gegeben hat.

**Ulmer Spägenlied.**

Marschlied der Ulmer Sängler auf dem Nürnberger Gesangfest.

(Melodie: „Blaue Luft, Weichenduft.“)

Sparale, Margale,  
Epägle und Salat;  
Schwabeland, Lustig's Land,  
Ulm du schöne Stadt!  
Mädle nett, und Bier und Wei-  
's ist prächtig gau' und kau!  
Wer uns des net glauba will,  
Der fa's ja bleibe lau.

Wenn ma uns, mit Vergunst,  
Ulmer Späge hoist,  
Macht uns des gar net böz,  
Weil ja Jeder woist,  
Daß de Ulmer Späge sind  
Net gar so fürchtig dumm;  
Dat es net de grade Weg,  
So dreht ma's Hämlle rum.

Und was heut d'Schwabe freut,  
Daß 's in Nürnberg  
Brave Leut g'schwidte geit,  
Die nett überzweg;  
Ja, des sind die G'weidteste  
Im ganze Baverland:  
D'Nürnberger henket Poin,  
So lang s'en no net hant.

**Dreisylbige Charade.**

Aus dunkler Tiefe an das Licht gebracht,  
Geschmiedig durch des Feuers Gluth gemacht,  
Sind meine ersten; durch nichts zu ersetzen,  
Nicht aufzuliegen von den reichsten Schätzen.

Bachnaug, redigirt, gedruckt und verlegt von J. Heinrich

Nicht Silber, Gold und edelem Gestirn  
Kann man mit Recht so hohen Werth verleihn.  
Sie braucht der Landmann, der die Furden ziehet,  
Sie schwingt der Krieger, der von Muth erglüheth,  
Was nur erkant des Geistes fühne Kraft,  
Und was des Menschen fleiß'ge Hand erschafft,  
Die Wogen theilen, in die Erde dringen,  
Es kann ihm nur allein durch sie gelingen.

Im Urwald, wo noch nie die Art erklang,  
Wohin noch nie der Fuß des Wandriers drang,  
Geheimnißvoll die alten Bäume wehen,  
Wirst du vergebens nach der dritten spähen;  
Doch wo sich munter thät'ges Schwaffen regt,  
Da findest du sie funstreich angelegt;  
Im Leben nicht die rechte zu verfehlen  
Mußt gegen die Versuchung du dich stählen.

Ein Netz, das auf der Erde ausgepannt,  
Der fernsten Völker festes Ein'igungsband,  
Ein Pfad, auf welchem Flammenrosse kreisen,  
Ein Werk, das aus den langsam alten, Gleisen  
Die Welt gehoben und mit mächt'gem Wehn  
Ließ eine neu belebte Zeit erstehn,  
Was freudig wir als hohen Fortschritt nennen,  
Lehrt dich in einem Wort das Ganze kennen.

**Bachnaug.**

Gestern Nachmittag, 1. August, hat sich ein Hesseschwein verlaufen. Der gegenwärtige Besitzer wird gebeten, solches gegen Belohnung dem Unterzeichneten zuzuführen.

Gärtner Grödzinger.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 1. August 1861.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedrste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	6	50	—	—
" Dinkel . . .	5	22	5	18	5	12
" Haber . . .	4	20	4	12	4	4
" Gemischt . . .	5	—	—	—	—	—
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	32	1	—	—	—
" Linjen . . .	—	—	—	—	—	—
" Roggen . . .	1	36	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	56	1	48	—	—
" Akerbohnen . . .	1	36	1	30	—	—
" Welschkorn . . .	1	36	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 3. August 1861**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niedrste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	7	—	7	—
" Dinkel . . .	5	26	5	16	4	30
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	4	30	4	25	4	21
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	18	4	9	3	54

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnaug und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 64.**

**Freitag den 9. August**

**1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Oberamt Bachnaug.**

**An die Ortsvorsteher, Gemeinde- und Stiftungsräthe des Bezirks.**

Den Ortsvorstehern und Gemeinderäthen wird hiedurch aufgegeben, für die Betreibung der auf den 1. Juli 1861 bei den öffentlichen Kassen noch vorhandenen Ausstände mit Ernst und Nachdruck zu sorgen und zugleich darüber strenge zu wachen, daß auch der Einzug der laufenden Schuldsigkeiten im Etatsjahr 1861—62 seinen geregelten Fortgang nimmt, und Rückstände an verfallenen Schuldsigkeiten nicht zugelassen werden.

Besonders wird noch den Ortsvorstehern zur Pflicht gemacht, davon sich Ueberzeugung zu verschaffen, daß auch die monatlichen Steuerlieferungen zur Ämtpflege rechtzeitig erfolgen.

Auf den 15. November d. J. sind spezielle und vollständige Verzeichnisse über alle noch vorhandenen älteren und neueren Ausstände bis zum 1. Juli 1861, je abgefordert für die betreffende Kasse, dem Oberamte vorzulegen, und es ist dabei im Einzelnen noch nachzuweisen, welche Hindernisse der Eintreibung im Wege stehen, und welche Verfügungen gegen die Restanten getroffen worden sind.

Den 6. August 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

**Oberamt Bachnaug.**

**An die Ortsvorsteher des Bezirks.**

Die Ortsvorsteher werden hiedurch angewiesen, die in der Nummer 170 des Staats-Anzeigers enthaltene Verfügung des K. Ministeriums des Innern vom 9. v. Mis., betreffend die diesjährige Feier des landwirthschaftlichen Festes in Cannstatt, in der Gemeinde zu verkündigen, insbesondere über die §§. 3—15. des Festprogrammes ihre Gemeinde-Angehörigen genau und rechtzeitig zu belehren und namentlich auch auf die nach §. 7 den Preisbewerbern im heurigen Jahre eingeräumten Vergünstigungen und die diefalls erforderlichen rechtzeitigen Anmeldungen die betreffenden Viehbesitzer speziell aufmerksam zu machen.

Den 6. August 1861.

Königl. Oberamt.  
Drescher.

Großbrlach.

## Bau-Afford.

Am hiesigen Rathhaus sind mehrere Reparationen nöthig.

Nach dem Kostenvoranschlag beträgt:  
Die Maurerarbeit . . . 93 fl. 2 fr.  
" Zimmerarbeit . . . 62 fl. 39 fr.  
" Schreinerarbeit . . . 27 fl. 4 fr.

Die Glaserarbeit . . . 10 fl. 24 fr.  
" Schlosserarbeit . . . 13 fl. 24 fr.  
Diese Arbeiten werden  
am Mittwoch den 14. August 1861,  
Mittags 2 Uhr,

veraffordirt.

Die Herren Ortsvorsteher werden gebeten, den in ihren Orten befindlichen Meistern dies zu eröffnen.

Schultheißenamt

### Dypenweiler. Abbruchmaterialien- etc. Verkauf.

Unterzeichnetes Rentamt verkauft in Folge  
der am Pfarr- und Schulhaus dahier vorge-  
nommen Reparaturen im öffentlichen Auf-  
streich gegen Baarzahlung:

am Samstag den 10. August d. J.,  
Mittags 1 Uhr:

- 7 Fach guterhaltene Lattenzäune,
- 9 Zimmerfenster,
- 4 Frühbeetsfenster,
- 9 Jalousiefensterläden mit Beschlag,
- 2 alte Zimmerthüren,
- 1 alten Viehtrog,
- circa 50 Stück alte Bodenbretter.

Verkaufsplatz: im Amtshaus dahier.

Am 3. August 1861.

Fhrh. von Sturmfeber'sches Rentamt.  
Maier.



Am gleichen Tage  
und zu gleicher Stunde  
findet daselbst durch  
Amtsdiener Seeger  
**eine Auktion älterer Herren-  
Kleider**

statt. Es kommen namentlich vor:

- 3 Röcke, 2 Paar Hosen, 1 Cylinderhut,
- 5 Halsbinden, 1 Tuchene und 1 Cerevis-  
mäße x., sowie verschiedene Bücher.

### Privat-Anzeigen.

Bäcknang. Unterzeichneter hat nächsten  
Sonntag den **Brezelnbacktag**,  
wozu er freudlichst einladet.  
Bäcker Noos.

### Trester- und Fruchtbranntweine

sind in vorzüglicher Qualität sehr billig zu  
haben bei

Kaufmann **Glock**  
in Sulzbach.

### Bäcknang.

## Oesterreicher Sechser

nimmt für voll  
Wincen, Bierwirth.

## Musik-Anzeige.

Auf mehrseitigen Wunsch findet bei gün-  
stiger Witterung nächsten  
Sonntag den 11. dieses  
musikalische Unterhaltung  
im **Bad Rietenuau**  
statt. Anfang 3 Uhr.



### Bäcknang.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein wohlzogener junger Mensch, wel-  
cher Lust hat die Bäckerei zu erlernen,  
könnte sogleich eintreten; bei wem, sagt die  
Redaktion.

### Winnenden.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein neues  
vollständiges Fuhrwerk zu verkaufen.

Dasselbe besteht in:

 4 schönen braunen Pferden, im Alter  
von 7 bis 12 Jahren, und  
18 Faust hoch, nebst einem vollständig  
angemachten Wagen; und kommt  
am 21. August d. J.,  
Morgens 8 Uhr,  
in meinem Hause im alten Graben in Aufstreich.  
Wieler, Salzfuhrmann.

### Hall.

## Geld

gegen gute Versicherung, Schuld- und Bürg-  
scheine, auch Wechsel, sowie der Verkauf von  
Zielern, wird fortwährend vermittelt, durch  
Kommissionär **Zerweck**.

### Ungeheuerhof.

## Geld-Offert.

 800 fl. und 100 fl. Pfleggeld hat  
auszuleihen  
Gutsbesitzer **Megger**.

### Oberbrüden.

## Geld-Offert.

 Einige 100 fl. Pfleggeld liegen ge-  
gen gesetzliche Sicherheit zum Aus-  
leihen parat.

Bäcker **Schiefer**.

### Bäcknang.

## Theater-Anzeige.

Freitag den 9. August 1861.

Zum Benefiz der Schauspielerin **Elise Apfel**.

## s'lechte Fensterl'n.

Alpenseene mit Gesang von **Seidl**. Musik von  
Hofkapellmeister **Franz Lachner**.

Hierauf:

## Der Weiberfeind.

Lustspiel in 1 Akt von **Roderich Benedix**.

Zum Schluß:

## Drei Jahr'l nach dem letzten Fensterl'n.

Alpenseene mit Gesang von **Seidl**. Musik  
von **Franz Lachner**.

Zu dieser meiner Benefiz-Vorstellung meine  
Einladung nochmals wiederholend.

Hochachtungsvollst:

**Elise Apfel**, Schauspielerin.

Sonntag den 11. August.

## Der Allermeltsbutter,

oder

## Das Rendez-vous im Gartenhäuschen.

Lustspiel in 3 Akten von **Roderich Benedix**.  
**Herr Steng** vom **Kastatter Theater** den  
„**Siegel**“ und **Fräulein Steng** den „**Wil-  
helm**“ als Debüts.

Montag den 12. August findet die am  
5. August nicht gegebene Vorstellung statt,  
wozu die bereits an jenem Tage ausgetragenen  
Zettel gültig sind!

Zu diesen Vorstellungen ladet ganz er-  
gebenst ein

**Wilh. Wolters**, Theaterdirektor.

### Berliner Polizei.

(Fortsetzung.)

Aber der Graf war noch höflicher. „Nach  
Ihnen, lieber Baron.“ Und er half auch schon  
dem Baron — aussteigen, wobei er sprach: „Ver-  
gessen Sie nur meine Ermahnungen nicht. Sie  
sehen, wie viele Menschen da stehen. Unter dreien  
können Sie jedesmal auf einen Spigbuben rechnen.  
Besonders nehmen Sie sich vor jenem lauernden  
Gesichte in Aht. Es blickt gerade hierher. Dort  
links ist es. Und vor Allem fassen Sie nicht nach  
Ihrer Börse und nach Ihrer Uhr. Sie hätten Sie  
in demselben Augenblicke verloren.“

Der Baron war ausgestiegen. Er hielt seine  
Hände steif vor sich hin. „Ah, wie bin ich Ihnen  
danbar, lieber Graf.“

Der Graf Schimmel stieg ebenfalls aus dem  
Wagen. Draußen nahm er Abschied. „Ich habe  
mich sehr gefreut —“

„Charmirt, Charmirt, lieber Graf!“

„Ich hoffe auf das Glück, Sie am Hofe wie-  
derzusehen. Sie lassen sich doch vorstellen?“

„Ich denke.“

„Also au revoir. Meine Gnädigste, Ihr Un-  
terthäniger.“

Er war fort. „Ein charmanter junger Mann,  
mein theurer Baron.“

„Und so gewandt.“

„Aus einem alten Hause, man sieht es ihm an.“

„Und so dienstfertig. Wie half er mir aus dem  
engen Wagenschlage!“

„Und mit allen Berliner Verhältnissen so ver-  
traut.“

„Besonders mit den Diebesgeschichten.“

„Du vergisst doch seine Ermahnungen nicht,  
mein lieber Freund?“

„Gewiß nicht. Ich habe sogleich Uhr und Börse  
in meine Rocktasche gesteckt.“

„Fühle nur ja nicht nach ihnen; ich sehe so  
viel lauernde Augen um uns.“

„Ich hüte mich, verlaß Dich darauf. Ich halte  
expres die Hände auf meinen Hosentaschen, um  
die Diebe irre zu führen.“

„Das ist ein kluger Einfall, mein Lieber.“

„Ja, diese dummen Berliner Diebe, die müs-  
sen früher aufstehen, wenn sie uns anführen  
wollen.“

„Es ist wirklich ein Glück, daß sie so dumm  
sind, mein theurer Baron.“

„Aber ich leugne doch nicht, meine Gemahlin,  
ich möchte wohl einmal hinten an meine Rocktaschen  
fühlen. Sie kommen mir so leicht vor, so, als  
wenn ich gar nichts darin trüge. Nur einmal.“

„Hüte Dich, mein Freund. Wir sind hier mit-  
ten im Gedänge, und dieses lauernde Augenpaar  
hier gleich links neben uns —“

„Ah, es ist dasselbe Gesicht, vor dem der brave  
Graf mich warnte.“

„Es läßt uns nicht aus den Augen. Mir  
graut beinahe vor ihm.“

„Ja, ja, meine Liebe, das ist sicher ein sehr gefährlicher Mensch. Aber ich möchte doch nur einmal — Die Rockschöße kommen mir so außerordentlich, so sonderbar leicht vor.“

„Aber fasse nur nicht hin.“

„Ah, Theure, ich habe sie doch noch?“

„Du bist ja kein Gardelieutenant, mein lieber Baron.“

„Aber ich muß wahrhaftig —“

„Himmel!“ schrie auf einmal der Baron von Goddentov mit einer so lauten und schrecklichen Stimme, daß in der weiten Eisenbahnhalle sicher kein Herz war, das nicht über den Schrei fast erstarrt wäre. „Himmel, liebe Frau! Diebe Räuber! Ich bin bestohlen! Meine Uhr fort, meine Börse!“

Ein wohlgekleideter Herr stand an seiner Seite. Es war derselbe, vor dessen lauerndem Augenpaar ihn vorhin der Graf Schimmel und so eben seine Gemahlin gewarnt hatte. „Sie sind bestohlen, mein Herr?“

„Der Baron war wie wahnsinnig vor Wuth, vor Schreck. Er sah nur Diebe, Räuber. „Das ist der Dieb!“ rief er. „Herr, Sie haben mir mein Geld, meine Uhr gestohlen!“

Er hielt mit seinen hinterpommerschen Fäusten den wohlgekleideten Herrn fest. Der aber sagte ruhig: „Gemach, gemach, mein Herr; ich bin der Polizeihauptmann. Aber ich sah mit Ihnen aus dem Coupee einen Menschen steigen?“

„Das war der Herr Graf Schimmel. Wäre er nur noch hier!“

„Graf Schimmel hat er sich Ihnen genannt?“

„Graf Schimmel von Hengst auf Füllendorf.“

„Teufel, eine ganze Reihe von Namen! Und Ihr Name, mein Herr?“

Aber den Baron faßte wieder seine Wuth. „Sie frecher Mensch wollen hier noch gar den Inquirenten machen? Ein schöner Polizeihauptmann mögen Sie seyn! Mit solchen verbrauchten Kniffen dumme Berliner Diebe kommen Sie bei mir nicht durch!“

Der Herr hatte unterdeß ruhig nach mehreren Seiten hingewinkt. In einem Augenblicke war eine Compagnie Gensdarmen, Polizeiergeanten, Schutzmänner um ihn, Alle in ihren Uniformen.

„Was befehlen der Herr Hauptmann?“

„Halten Sie alle diese Beamten für Diebe und Räuber?“ fragte der Polizeihauptmann den Baron.

Das konnte der arme Baron freilich nicht. „Aber Einer muß mir doch meine Uhr und Börse gestohlen haben!“ rief er.

„Gewiß, mein Herr, und wenn mich nicht Alles trügt, war es jener Graf Schimmel —“

„Wie, dieser charmante junge Mann? Von so altem Adel? Nimmer!“

„Erzählen Sie mir von ihm, mein Herr.“

Der Baron mußte erzählen. Der Polizeihauptmann lächelte. „Ah, mein Herr Baron, Sie werden jetzt überzeugt seyn, daß die Berliner Diebe doch nicht so dumm, wie frech, sondern im Gegentheile eben so klug, wie frech sind.“

Aber der Baron sah es nicht ein. „Ein so

charmanter junger Mann, und von so altem Adel! Nimmer!“ Dabei blieb er.

III.

„Ich bleibe doch dabei, meine Gemahlin,“ sagte der Baron von Goddentov zu seiner Gemahlin, „daß der Graf Schimmel mir nicht Uhr und Börse gestohlen hat.“

„Wie könnte ein Graf ein Dieb seyn, lieber Baron?“

„Nichtig, und ich glaube, zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß am Ende die Polizei in Berlin nicht klüger ist, als die Berliner Diebe. Wie hätte sonst jener Polizeihauptmann —? — Aber mein Gott, Verehrte, was fällt mir da ein?“

„Was fällt Dir ein?“

„Wenn dieser Polizeihauptmann selbst ein Dieb, wenn er doch der Dieb meiner Sachen gewesen wäre!“

„Aber, mein theurer Gemahl, bedenke, alle diese Gensdarmen, Schutzmänner und so weiter gehorchen ihm.“

„Das können lauter verkleidete Spitzbuben gewesen seyn.“

„Aber diese Frechheit, mein theurer Baron, wäre zu groß.“

„Ja, ja, eben frech sind die Berliner Diebe! Und ich möchte beinahe darauf schwören! Wir lassen uns kein K für ein U vormachen. Der Mensch war in unserer Nähe. Du selbst warntest mich vor seinen Spitzbubenaugen. Wir waren im dichtesten Gedränge. Alle jene Helfershelfer waren um ihn!“ Er ließ diesen neuen Gedanken nicht fahren. „Ich werde morgen mit dem Polizeipräsidenten darüber sprechen,“ fuhr er fort. „Fahren wir jetzt aus, uns die Stadt zu besuchen, ob es denn wirklich der Mühe werth ist, von diesem Berlin so viel Wesen zu machen. Stolpe und Cöslin sind schöne Städte!“

Der Baron und die Baronin von Goddentov waren des Morgens um elf Uhr in Berlin eingetroffen. Sie waren im Gasthose zur Stadt Rom unter den Linden abgestiegen. Das britische Hotel war damals noch nicht Mode für die Hinterpommern in Berlin. Da sie längere Zeit in der Residenz sich aufhalten wollten, so hatten sie gleich nach ihrer Ankunft einem Kommissionär den Auftrag gegeben, ein Quartier für sie zu miethen.

„Nur nicht zu ebener Erde,“ hatte der Baron ihm empfohlen; „denn die Berliner Diebe sind sehr frech und könnten da zu einem einsteigen. Aber auch nicht zwei Treppen hoch; das wäre nicht nobel.“

Der Kommissionär hatte ihm ein schönes Quartier, Bel-Étage, am Gensdarmenmarke besorgt. Der Baron und seine Gemahlin hatten es besichtigt; es hatte ihnen gefallen und sie hatten sofort Besitz davon genommen. Sie waren dann zu dem Gasthose zurückgekehrt, hatten dem Bedienten und der Kammerjungfer den Befehl ertheilt, die Sachen in das neue Quartier zu schaffen, sich dabei aber ja vor den frechen Berliner Dieben zu hüten, und fuhren nun mit einem Lohnbedienten aus, um sich die Stadt zu besuchen.

Der Bediente und die Kammerjungfer schafften die Sachen in das neue Quartier. Sie hatten zwei Droschken dazu nöthig.

Mamsell Justine, die Kammerjungfer, war hager, häßlich, schon einige dreißig Jahre alt, und keifte und kommandirte; der Bediente, Monsieur Joachim, hatte grobe Knochen, war fett und träge und gehorchte, aber schläfrig; Alles, wie es in einem Hause von gutem Adel in Hinterpommern seyn muß.

„Monsieur Joachim,“ kommandirte die Kammerjungfer, „ich fahre in der ersten Droschke und Er wird in der zweiten fahren.“

„Wenn Sie es so meinen, Mamsell Justine.“

„Er hält sich aber immer ganz dicht hinter mir, damit Er auf die Sachen in meiner und in Seiner Droschke achten kann.“

„Ich werde schon aufpassen, Mamsell Justine.“

„Daß Er mir nur ja die Augen offen hat; die Berliner Diebe sind sehr frech.“

„Ah, Mamsell, mir sollte so ein frecher Bursche kommen!“

„Meint Er denn, daß ich mich vor solchem Gesindel fürchte?“

Die beiden Droschken fuhren ab. Sie hielten sich, wie Mamsell Justine befohlen hatte, immer dicht hintereinander. Sie erreichten das neue Quartier am Gensdarmenmarke.

„Monsieur Joachim, helfe Er mir aus dem Wagen — ah, wie hart sitzt man in den Berliner Droschken! Na, wenn sie keine weitere Bildung hier haben, von der die gnädige Frau so viel spricht —! — So, Joachim, jetzt trage Er die Sachen hinaus; ich werde unterdeß hier Wache halten, damit nichts gestohlen wird.“

Der fette, träge Joachim sah sich mit einigem Schrecken die vielen Koffer, Kisten und Schachteln an, die er hinaustragen sollte.

„Ich allein, Mamsell Justine?“

Mamsell Justine sah fragend die Droschenkutscher an; diese schüttelten die Köpfe.

„Mamsellen, wir haben Sie hierher gefahren mit Ihrer Bagage da; wir haben unser Geld. Adieu, Mamsellen.“

Sie fuhren ab. (Fortf. folgt.)

Ein deutscher Fürst über sich und das Volk.

Dieser Fürst ist der regierende Herzog Ernst von Coburg; die Worte, die wir mittheilen, sind das Schlußwort seines Sendschreibens an den Herausgeber seiner Biographie. Dieses Wort greift über das besondere Verhältniß des Herzogs zu seinem kleinen Lande und Volke weit hinaus und hat allgemeine Bedeutung, zehnfach aus solchem Munde und zu solcher Zeit — trotz oder auch wegen seiner zufälligen Entstehung. Da ist mehr als irgend eine Thronrede, auch die ehrlichste und aufrichtigste und doch wird der rechte Leser noch viel zwischen

den Zeilen lesen. Klingts aus dem Schlußwort nicht wie eine leise Klage heraus?

„Ich habe mir keine Ausnahmestellung zugewiesen. Ich bin fern davon, meine Person vom Volke zu trennen, ich rechne mich vielmehr zu ihm und fühle mit ihm. Und grade, weil es mir gelungen ist, von Jugend auf den Standpunkt zu verlassen, von dem die meisten meiner Standesgenossen das Volk und dessen Treiben beurtheilen, verlange ich um so Ecleres und Höheres von der Gesamtheit.“

Der Volksgeist gleicht den brausend dahin wogenden Wellen eines Stromes. Ihn abzdämmen, in seinem Laufe zu hemmen, ist fruchtloses Unternehmen. Bäumend steigen die Wogen in die Höhe und reißen jedes Hemmniß mit sich fort. Patrioten und Fürsten sollten darum das gleiche Bestreben fühlen, die stets vorwärtstreibende Fluth rein und in den Ufern zu erhalten.

Um dies zu vermögen, bedarf es aber die Theilnahme des Volkes selbst. Es darf sich nicht fremd zu den Männern stellen, welche dazu geschaffen sind, die Leitung in die Hand zu nehmen. Sicher ist es verwerflich, nach einer Popularität in dem allgemein gebräuchlichen Sinn zu ringen und auf Kosten der gestellten Aufgabe sich künstlich populär zu machen. Aber eben so irrig ist es zu glauben, daß ohne die warmen Sympathien des Volks, also ohne Popularität im richtigen Sinne, jene patriotischen Männer dennoch im Stande seyn könnten, segensbringend die Massen zu führen. — Das Volk muß die Namen seiner Führer heilig halten, es muß sie selbst vor Verunglimpfung schützen und darf nie vergessen, daß gegenseitiges Vertrauen von gegenseitiger milder Berücksichtigung unzertrennlich ist. Möchten alle meine theuern Gesinnungsgenossen, welcher Farbe sie auch angehören, dieser Worte stets eingedenk bleiben.“

Das K. Oberamt Neckarfulm veröffentlicht im Heilbronner Tagblatt nachstehende Belehrung, welche wir unsern verehrlichen Lesern nicht vorenthalten wollen.

Die Schweine-Seuche,

die gegenwärtig in ziemlicher Ausdehnung unter den Schweinen mit meist tödlichem Ausgang vorkommende Krankheit, ist die milzbrandige Magen-Seuche (Typhus carburcalosus) und äußert sich meistens unter folgenden krankhaften Erscheinungen:

Im ersten Stadium der Krankheit bemerkt man bei aufmerkamer Beobachtung der Thiere zuerst Mangel der früheren Munterkeit, Mattigkeit, geringere Freßlust, die Ohren und der sonst geringelte Schwanz hängen schlaff herab, das Thier sucht und liebt trockenes Stroh und gräbt sich hinein, wie wenn es eine trockene, warme Decke suchte (Zeichen des vorhandenen Fieberschauers). Bälde oder später, meist schon beim nächsten Imbiß, zeigt sich gänzliche Appetitlosigkeit, schwankender Gang, Schwäche, kalte Ohren, röthlich-bläuliche Augen,

bläulicher Schein des Rüssels und des Mault, Mangel an Mist, zusammengezogener, aufgeschrumpter Bauch, unmerklicher, kurzer, ängstlicher Athem, worin sich der Zustand des zweiten Stadiums ausspricht.

Im dritten Stadium steht das Thier nicht mehr gerne auf, man bemerkt oft an Brust und Bauch blaurothe Ausschläge, welche immer deutlicher und größer werden, das Thier stöhnt, zeigt zuweilen Brechreiz, häufig aber Krämpfe und Zuckungen und stirbt.

Bei der Eröffnung findet man meistens Magen und Gedärme blauroth, mit gelblich-grünem Schleim und meist unverdauten Speisen, welche einen intensiven sauren Gestank von sich geben. Häufig sind auch die Leber und Milz aufgetrieben, schwarz, brüchig und mit schwarzem theerartigem Blut überfüllt.

Um womöglich die Krankheit zu verhüten, ist bei der gegenwärtigen heißen Jahreszeit besonderer Bedacht auf die Fütterung zu nehmen. Es ist rathsam, mit Körner- und Schrotfütterung sparsam zu seyn; Spühlich darf nur ganz frisch verwendet werden, weil sich in demselben schon über Nacht durch Gährung Fettsäure entwickelt, welche entschieden giftig wirkt. Die beste Fütterung über die heiße Zeit ist frisches Wasser mit etwas Milch nebst den gewöhnlichen Abfällen, und als ganz besonders wohlthätig zu empfehlen ist, das Füttern mit jungem blauem Klee, welcher kühlend und erfrischend auf das Blut wirkt.

Eine Behandlung der Schweine, welche einen günstigen Erfolg bezwecken soll, kann bei einer so schnell verlaufenden Krankheit mit Nutzen nur dann stattfinden, wenn dieselbe rechtzeitig, d. h., im ersten Stadium der Krankheit, eingeleitet und vorgenommen wird, so lange die Thiere noch fressen oder aber, was besonders zu empfehlen ist, daß man die Thiere, sobald die Krankheit sich in einem Orte zeigt, vorsorglich behandelt, was in folgender Weise geschieht, indem man denselben von 8 zu 8 oder 14 Tagen ein Brechmittel gibt, welches sowohl entleerend auf Magen und Gedärme, als auch auf die Leber wirkt, und wodurch oft eine Masse von Galle und saurem, stinkendem Schleim ausgeworfen wird. Ist aber ein Thier schon von der Krankheit befallen, so ist es um so dringender geboten, demselben als bald ein Brechmittel zu geben, so lange es noch faßt und dasselbe sogar zu wiederholen; denn, muß man dasselbe eingießen, so ist es schon sehr zweifelhaft, ob dann die gewünschte Wirkung erfolgt.

Werden die Thiere in einem hohen Grad der Krankheit getödtet, so ist das Fleisch der Gesundheit nachtheilig, und wenn es sich oft auch nicht sogleich auf den Genus äußert.

Das Brechmittel für ein jähriges Schwein besteht in 10 Gran Brechweinstein und 1 Quentchen kohlensaurer Magnesia, welches man mit Wasser und etwas Milch zusammenrührt, so daß das Thier die Portion faßt. Einem jüngeren Schwein theilt man ein solches Pulver ab und gibt verhältnißmäßig weniger davon, z. B. einem halbjährigen Schwein die Hälfte.

Hat das Thier Verstopfung, so ist es räthlich, demselben zuvor ein Klystier von warmem Wasser, etwas Essig und Salz zu geben, damit der Hinterleib entleert wird.

Wenn nun durch die angegebene Behandlungsweise auch nicht alle Thiere gerettet werden können, so wird doch jedenfalls die Mehrzahl erhalten werden.

Wöckmühl, 3. August 1861.

Oberamts-Thierarzt M e n e r.

## Tages-Beignisse.

— Stuttgart, 4. August. Gestern Nachmittag mit dem Bruchtaler Gilzug, der aber des halb fast  $\frac{1}{4}$  Stunden später als gewöhnlich anlangte, trat Sr. Maj. der König Johann von Sachsen zum Besuch bei der königlichen Familie ein. S. M. der König empfingen den hohen Gast selbst im Bahnhofe, doch schien alles auffallende Gepränge vermieden, denn sowohl der König von Sachsen als unser König waren in Civilkleidung, wie auch die sonstigen höhern Hofbeamten in Civilkleidung sich einfanden; nur der dienstthuende Adjutant des Königs war in Uniform; es war Major Graf v. Beroldingen. Der König führte seinen hohen Gast nach dem Residenzschloß in die für ihn bereit gehaltenen Gemächer an der hellsprudelnden Fontäne auf dem Schloßplatze vorüber. Später begaben sich beide Könige durch die königlichen Anlagen, wo die große Fontäne gleichfalls 70 Fuß hoch ihre Wasserstrahlen entsandte, nach der Wilhelma, um dort das Diner einzunehmen. Nach ihrer Rückkehr durchfuhren sie die Stadt mit Gefolge und einigen Staatswägen. Der König von Sachsen scheint sich hier sehr zu gefallen. Es ist das erste Mal, daß er Stuttgart als König besucht und sein Absteigequartier im K. Residenzschloß genommen hat. — Man hofft, das Gewerbegesetz noch im Lauf dieser Woche zu Ende beraten zu können; aber man zweifelt, daß bei den vielen noch vorliegenden Geschaften eine Unterbrechung der Sitzungen und wäre es auch nur von 14 Tagen wird stattfinden können, wie man gewünscht hatte und in Aussicht genommen war. Man glaubt daher, es werden nur abwechselungsweise Einzelbeurlaubungen eintreten.

— Stuttgart, 6. Aug. Der wirkliche Käufer des Hotel Royal von Haaja ist Herr Marquardt, Besitzer des nach ihm benannten Hotels. Das Neher'sche Haus in der Friedrichstraße, das an das Hotel Royal anstößt, ist bereits Eigenthum des Herrn Marquardt. In der ganzen Straße würde sich noch das Conradi'sche Besitzthum zu einem Gasthof in größerem Style eignen; allein dasselbe ist für den erweiterten Bahnhof unumgänglich nothwendig. Durch den neuesten Ankauf hat sich Herr Marquardt jede Konkurrenz in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs abgeschnitten.

— Blaubeuren, 5. Aug. So eben  $4\frac{1}{2}$  Uhr, Nachmittag, ertönt die Sturmglocke, es

brennt in Merklingen; unsere Feuerwehr eilt zu Hilfe. Nachschrift  $7\frac{1}{2}$  Uhr. Es kommt die Nachricht von Merklingen, daß gegen 40 Gebäude abgebrannt seyn. Ob sich diese traurige Nachricht bestätigt, muß erst abgewartet werden.

— Merklingen, 5. Aug. Nachmittags 3 Uhr. Eine fürchterliche Feuersbrunst wüthet in unserem Ort. Schon stehen etlich und zwanzig Gebäude in lichterlohen Flammen, und es ist noch nicht abzusehen, bis wann man des Feuers Herr wird. — 5 Uhr. Der Wind legt sich, und es scheint nun doch der angestregten Thätigkeit zu gelingen, das Feuer zu bewältigen. Etlich und 30 Gebäude sind von den Flammen total eingestürzt mit all ihren Vorräthen. Ein 4jähriger Knabe hätte, nach Auslagen, durch ein brennendes Streichholz diesen unbeschreiblichen Jammer hervorgerufen. Wiederholtes Sturmgeläute und ausgeschickte Feuerreiter suchen immer mehrere Spritzen auf den Platz zu bringen. Gegen 20 sind in Thätigkeit. Die Feuerwehr von Blaubeuren sprengt so eben auf den Platz. Mitteltst Expressen wird auch die Geißlinger requirirt.

— Ebingen, 5. August. Heute Vormittag ereignete sich hier ein gräßliches Unglück. Ein 4jähriges Kind stürzte aus einer Dachkammer 4 Stock hoch hinunter auf steinerne Platten und starb eine Viertelstunde darnach an den erhaltenen Verletzungen.

— Lindau, 3. August. Im Laufe heutigen Tages waren die Vorarbeiten zur Hebung des gesunkenen Dampfboots Ludwig so weit vorgeschritten, um die Emporhebung des gesunkenen Bootes durch die Hebemittel versuchen zu lassen; kaum hatten sich jedoch die vorhandenen auf den Lagergestellen zweier verbundenen Schleppboote befindlichen Hebemascinen in der Anzahl von über zwanzig Krähnen in Bewegung gesetzt und war das Boot gleichmäßig etwas gehoben und die Hebeschiffe ziemlich tief in das Wasser eingedrückt, als eine heftige Bewegung der Hebeschiffe eintrat und unter starkem Tosen das Dampfboot sich wieder senkte. Eine Hebefette hatte sich in die unten am Schiffe befestigten Lagerfässer verwickelt, und trat hiedurch eine Abgleitung der Hebefetten vom Schiffsrande ein; gegen zehn Stück Lagerfässer wurden abgerissen und kamen unter dröhnendem Schall nach der Oberfläche. Angesichts dieser fortgesetzten fruchtlosen Manipulationen sind die Hoffnungen auf eine baldige Verwirklichung des Unternehmens sehr herabgestimmt.

— In München hat ein Metzgermeister beim Spalten eines Kalbes seinem Gesellen den Arm mit dem Beile abgehauen.

— Seit drei Tagen exerciren die Czechen in Prag wie in der alten guten Zeit die hohe Jagd gegen Juden. Viele tausend Kerle rotteten sich zusammen, um die Judenstadt zu stürmen und alles zu massaciren. So weit kam zwar nicht, aber es wurde viel Unfug getrieben und das Militär mußte zweimal scharf einschreiten. Die Aufregung war eine künstlich hervorgerufene: ein braver czechischer Hausknecht sollte von einer Jüdin todgeschlagen worden seyn oder doch einen lebensgefährlichen

Blays bekommen haben; er lief aber gesund und wohl am Arm des Bürgermeisters, der ihn dem verehrungswürdigen Publikum lebendig vorstellen wollte, in der Stadt herum.

— In der Spielhölle in Homburg ist der fünfte Spieltisch aufgestellt worden.

— Die Croaten haben es abgelehnt, den Reichstag in Wien zu beschicken.

— Ein fürchterliches Unglück hat der Orkan am 28. Juli in der Gemeinde Haabers verursacht. Es wurde daselbst eben der Nachmittags-gottesdienst abgehalten, als der Orkan mit tobender Wuth einherbrauste, so daß die Kirchenfenster klirren und theilweise eingedrückt wurden. Angst und Bangen bemächtigte sich der Gemüther und die Sorgen wurden in Schrecken verwandelt, als man ein unheimliches Rütteln am Plafond der Kirche wahrnahm; der Kronleuchter stürzte herab und ihm folgte Sand und Mauertrümmer nach. Gleich darauf folgte ein Dröhnen und Krachen, daß die ganze Kirche erzitterte, das Volk schrie laut auf, der Plafond der Kirche oberhalb des Presbyteriums fiel herab, denn es war der Thurm eingestürzt. Der Priester rettete sich mit genauer Noth vom Altare. Drei Personen wurden von den einstürzenden Mauertrümmern sogleich getödtet, 24 schwer verwundet, vier von diesen starben am nächsten Morgen. Das Kreuz vom Thurme fiel auf zwei nahe stehende Bäume, welche förmlich zersplittert wurden; unter denselben saß ein Kind, und „da Kinder ihre Engel haben“, blieb das Kleine unverfehrt. Das Kreuz aber bohrte sich so tief in die Erde hinein, daß es ausgegraben werden mußte; die Bäume haben verhindert, daß durch dasselbe nicht das nächstgelegene Haus zerstört wurde. Ein Glück bei diesem Unglück war es noch zu nennen, daß der Thurm nicht auf die Seite des Kirchenschiffes fiel, sonst wären vielleicht mehrere Hundert Menschen ein Opfer des Todes gewesen. Die Einwohner beeilten sich, den Verwundeten den möglichsten Beistand zu leisten; die Aerzte aus den umliegenden Ortshäusern, welche während des Orkans herbeigeführt wurden, waren die ganze Nacht über mit Verbinden und Amputiren beschäftigt. Die Verstümmelungen von Manchem dieser Unglücklichen sind gräßlich. Der Thurm soll erst vor wenigen Jahren auf die alterthümliche Kirche aufgebaut worden seyn.

— Die französischen Journale berichten von einer schweren Verletzung der Gewissensfreiheit durch die Oberbehörde des Overtienne-Departements. Die protestantischen Gemeinden dieses Departements haben seit 1852 nur katholische Schulen; seit dieser Zeit sind die protestantischen Schulen geschlossen, und alle Gesuche für Wiedereröffnung derselben bleiben vergeblich. Die Gemeinde Billesvard enthält etwa 6000 Einwohner, die mit Ausnahme von fünf Familien sämmtlich Protestanten sind. Um diese fünf Familien gegen die „protestantische Propaganda“ zu schützen, widersezt die Behörde sich der Eröffnung einer protestantischen Schule! Ein Präfektoralerlaß behauptet, der Friede würde

in der Gemeinde Billesfabard gestört werden, wenn dort eine protestantische Schule bestünde!

— Haag, 4. Aug. Die Anerkennung des Königs Viktor Emanuel als König von Italien hat stattgefunden; der König der Niederlande unterzeichnete am Freitag das auf diese Anerkennung bezügliche Dokument.

— New York, 25. Juli. Die Bundes-Armee unter den Befehlen des Generals Dowell, griff die bei Manassas errichteten Batterien an und nahm, drei derselben nach einem neunstündigen Kampfe, welcher große Verluste auf beiden Seiten verursachte. Die Separatisten, unter dem General Beauregard, griffen hierauf, nachdem sie Zuzüge erhalten, 25,000 Mann stark, die Bundes-Armee an und zwangen sie zur Flucht. Unordnung und panischer Schrecken verbreiteten sich unter den Bundes-truppen, deren Heer sich auflöste und nach Washington hin floh. General Dowell versuchte vergebens, die wilde Flucht in Centreville und Fairfax-Court aufzuhalten. Die Straße von Centreville nach Alexandria ist mit Verwundeten, die erschöpft niedersanken, bedeckt. Die Separatisten verfolgten die ganze Bundes-Artillerie bis Fairfax und erbeuteten gezogene Kanonen und einen großen Vorrath von Waffen und Munitionen. Viele Obersten und Offiziere des Bundesheeres wurden getödtet. Die Verluste sind enorm auf der einen, wie auf der andern Seite. Es ist das Gerücht verbreitet, General Johnston sey unter den Todten. Die separatistische Armee, 90,000 Mann stark, ist zu Manassas. Die ganze Bundes-Armee hat sich nach Alexandria zurückgezogen. Man hat die Befestigungen von Washington vermehrt, welches sich im Stande befindet, jedem Angriffe zu widerstehen. Es sind durch den Telegraphen Verstärkungen von allen Seiten her nach Washington berufen, und energische Vorbereitungen werden gemacht, um die Offensive wieder zu ergreifen. Seit der Niederlage von Manassas hat die Bundesregierung bereits 50,000 Mann frischer Truppen erhalten.

— Portugal. Aus Lissabon wird (über Madrid vom 5. d.) gemeldet, daß die Unruhen, welche in einigen Distrikten Portugals ausgebrochen waren, vollständig unterdrückt worden sind.

— Stuttgart, 6. Aug. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kamen zwei Motionen ein, die eine von dem Abg. Steinbuch um Abänderung der Bestimmungen des Landrechts und der Gemeindeordnung, welche Ausländer in Erwerbung von Grundeigenthum beschränken, und die andere von dem Abg. Hölder um unverweilte Zurücknahme der Verordnung vom Januar 1855, wodurch das Vereinswesen geregelt wird.

Auflösung der Charade in Nr. 63:  
„Eisenbahn.“

**Bachnang.** Naturalienpreise vom 7. Aug. 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	—	—	6	57	—	—
„ Dinkel . . .	5	6	4	56	4	50
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	4	18	—	—
„ Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	3	54	3	34	3	27
Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Kartoffeln . . .	—	—	—	—	—	—
1 Schfl. neuer Dinkel 1. Qualit. wiegt netto 163 Pfd.	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 2. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 1. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 2. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 3. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—
1 „ „ Haber 1. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 2. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—
1 „ „ 3. „ „ „ „	—	—	—	—	—	—

**Hall.** Naturalienpreise vom 3. August 1861.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	6	6	45	6	35
„ Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
„ Roggen . . .	4	30	4	22	4	16
„ Gemischt . . .	5	—	4	33	4	—
„ Gerste . . .	3	50	3	50	3	50
„ Haber . . .	4	—	3	46	3	32
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

**Heilbronn.** Naturalienpreise vom 7. August 1861

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Centner Kernen . . .	7	—	—	—	6	48
„ Dinkel . . .	5	25	5	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	4	38	—	—	4	24
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	18	—	—	3	54

**Goldkurs.**

Frankfurt, den 7. August 1861.

Pistolen . . .	9 fl. 37—38 fr.
Pr. Friedrichsd'or . . .	9 fl. 55 1/2—56 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . .	9 fl. 44—45 fr.
Randdukaten . . .	5 fl. 31 1/2—32 1/2 fr.
20 Frankenstücke . . .	9 fl. 20—21 fr.
Engl. Souverains . . .	11 fl. 47—51 fr.
Pr. Rassenstein . . .	1 fl. 44 7/8—45 1/8 fr.

# Der Wurrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

**Nr. 65. Dienstag den 13. August 1861.**

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Bachnang. An die Schultheißenämter.**

Nachverzeichnete Sporteln für Prüfung und Abhör der Korporations-, Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen pro 1. Juli 1859—60 sind mit projektirten Quittungen unfehlbar am nächsten Votentage hieher einzusenden.  
Den 10. August 1861.  
Königl. Oberamt.  
Drescher.

**Oberamt Bachnang.**

**Verzeichniß**

der Sporteln für Prüfung und Abhör der Korporations-, Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen pro 1. Juli 1859—60.

1) Bachnang.	1) Oberamtssparkasse	— fl. 30 fr.
	2) Oberamtspflege	2 fl. 27 fr.
	3) Stadtpflege	3 „ 39 fr.
	4) Bezirksstiftungspflege	1 fl. — fr.
	5) Stadt-	1 fl. — fr.
Unterschönthal.	6) Stiftungspflege pro 1857—60	— fl. 24 fr.
2) Allmersbach.	1) Gemeindepflege	1 fl. 18 fr.
	2) Stiftungspflege	— fl. 54 fr.
3) Althütte.	1) Gesamtgemeindepflege	— fl. 39 fr.
	2) Ortsgemeindepflege	— fl. 48 fr.
	3) Viehleihkasse	— fl. 21 fr.
	4) Kirchenspfege	— fl. 39 fr.
Schönhütte.	5) Ortsgemeindepflege	— fl. 36 fr.
4) Bruch.	1) Gemeindepflege	1 fl. — fr.
5) Cottenweiler.	desgleichen	— fl. 30 fr.
6) Ebersberg.	1) Gemeindepflege	1 fl. 42 fr.
	2) Viehleihkasse	— fl. 18 fr.
	3) Stiftungspflege	— fl. 30 fr.
7) Fornsbad.	1) Gesamtgemeindepflege	— fl. 44 fr.
	2) Ortsgemeindepflege	1 fl. 9 fr.
	3) Stiftungspflege pro 1858—60	— fl. 45 fr.
Mettelberg.	4) Schulgemeindepflege pro 1857—60	— fl. 30 fr.
8) Grab.	1) Gesamtgemeindepflege	1 fl. 15 fr.
	2) Stiftungspflege pro 1858—60	— fl. 16 fr.
Trauzenbach.	3) Ortsgemeindepflege do.	— fl. 18 fr.
9) Großaspach.	1) Gemeindepflege	3 fl. — fr.
	2) Stiftungspflege	— fl. 39 fr.
	3) Almojenpflege	— fl. 39 fr.